

„Mats und die Wundersteine“ –
so lautet eine Geschichte für Kinder von Marcus Pfister.
Darin wird von Mäusen erzählt,
die glücklich und zufrieden
auf ihrer Felsinsel im Meer leben.
Eines Tages im Herbst, als es schon kälter wurde,
fand Mäuserich Mats einen wunderbar glänzenden **Stein**.
Er leuchtete und strahlte Licht aus,
gab aber auch Wärme von sich.
Jeder wollte natürlich so einen Stein haben,
aber der alte Balthasar sagte,
wenn man der Insel etwas wegnehme,
müsse man ihr dafür etwas anderes geben.
Doch die Mäuse hörten nicht auf diesen alten Weisen
und plünderten die Insel aus.
Sie gruben nach den leuchtenden, wärmenden Steinen.
Doch am Ende fiel aufgrund der Ausbeutung
die ganze Insel in sich zusammen.

Nur eine Geschichte?
Manche Geschichten haben's in sich,
so wie diese Geschichte
von Mats und den Wundersteinen.
Eine Geschichte mit traurigem Ende.
Diese Mäuse haben in ihrer Raff- und Habgier
ihre eigene Welt kaputt gemacht.
Keiner war mit dem zufrieden, was er hatte.
Jeder wollten den anderen übertrumpfen,
und so haben sie ihren Ruin herbeigeführt.

Schön wär's, wenn's nur eine Geschichte bliebe.
Aber diese Geschichte bewahrheitet sich doch
in der Menschheitsgeschichte mehr, als uns lieb ist.

**„Wenn wir der Insel etwas nehmen,
müssen wir ihr auch etwas zurückgeben“** –
so lautet einer der weisen Sprüche in unserer Geschichte.
Der Bauer und viele andere wissen und zeigen es uns –
wir können nicht nur ernten und heuen,
wir müssen auch düngen und pflegen.
Es ist ein ständiges Wechselspiel
von Geben und Nehmen.

Ob diese drängende Einsicht auf offene Ohren stößt überall in unserer Welt?

Ob das eine Leitlinie ist,
wenn es um Profitsteigerung
und Maximierung des Gewinns geht?
Ob die Mahnung der Klimaforscher gehört wird
und unsere Erde auch morgen noch bewohnbar ist
und nicht im Kollaps endet?

Oder ob sich hier bewahrheitet,
was im Gleichnis im Evangelium erzählt wird.
Ja sagen – und nein tun ...
oder ob bei den Neinsagern ein Umdenken stattfindet.

Es sind ja Erfahrungen, die wir fast tagtäglich machen:
Eltern kennen das von ihren Kindern,
dass die schnell „Ja, ja“ sagen und dann doch nicht tun,
was man ihnen aufgetragen hat.
Aber auch bei uns Erwachsenen
kommt das oft genug vor,
dass wir schnell „Ja, ja, schon gut“ sagen,
nicht weil wir einverstanden sind,
sondern damit unser Gesprächspartner zufrieden ist
und wir unsere Ruhe haben.

**Position beziehen – und das nicht nur im Reden,
sondern vor allem auch im Tun,**
dazu fordert das Evangelium und unser Glaube heraus –
und das nicht nur im Blick auf sich selber,
sondern im Wissen
um die Große Verbundenheit untereinander,
auch in der Verbundenheit mit der Natur.

Wo jeder nur in seine eigene Tasche wirtschaftet
und den Nachbarn nebenan beiseiteschiebt
oder sich von Schicksal und Not nicht mehr treffen lässt,
da kracht die Welt zusammen,
da gerät die Menschlichkeit aus dem Lot.

Wir feiern heute das Erntedankfest
und schauen auf all den Reichtum,
den uns die Erde zum Leben hervorbringt.
Ja, bei vielem haben wir unserer Hände Arbeit,
unsere Mühe mit eingesetzt, das ist wahr.

Aber als Christen blicken wir tiefer.
**Da ist Gott, der Schöpfer,
dem wir letztlich alles verdanken.**
Seine schenkende Hand rührt uns an,
selbst immer wieder die Hand zu öffnen,
um den Lebenshunger derer, die uns brauchen,
nach unseren Kräften zu stillen.
Beschenkt dürfen wir schenken.

**Danken macht demütig,
weil Danken in uns wachruft,
dass wir selbst Empfangende sind.**

So wird aber auch unser Blick geschärft,
dass wir mit dem Geschenkten
verantwortungsvoll umgehen.
**„Wenn wir etwas nehmen,
müssen wir auch etwas geben“.**

Geben wir heute unseren Dank an den Schöpfer
für die Gaben der Schöpfung,
und unseren Glaubensmut, seine Schöpfung zu wahren,
damit sie auch morgen noch so ist,
wie er sie gedacht und gewollt hat.

Lothar Zenetti schreib in einem seiner vielen Texte:

*Einmal wird uns gewiss die Rechnung präsentiert
für den Sonnenschein
und das Rauschen der Blätter,
die sanften Maiglöckchen
und die dunklen Tannen,
für den Schnee und den Wind, den Vogelflug
und das Gras und die Schmetterlinge,
für die Luft, die wir geatmet haben,
und den Blick auf die Sterne
und für all die Tage, die Abende und die Nächte.*

*Einmal wird es Zeit, dass wir aufbrechen und bezahlen;
bitte die Rechnung.*

*Doch wir haben sie ohne den Wirt gemacht:
Ich habe euch eingeladen, sagt der
und lacht, soweit die Erde reicht:
Es war mir ein Vergnügen!*